

Mobbing in der 6. Klasse eines Gymnasiums

– Erfahrungsbericht –



Die Mobbingsituation

Ich bin Lehrerin an einem Gymnasium im ländlichen Raum und Klassenlehrerin einer sechsten Klasse. Im letzten Schuljahr fanden sich drei Jungen in meiner damals noch fünften Klasse, die man gemeinhin als "Außenseiter" bezeichnen würdet. Diese drei Jungen fanden sich schnell zu einer Zweckgemeinschaft zusammen, ohne sich allerdings näher zu befreunden. Viele ihrer Verhaltensweisen "eckten" bei den Mitschülern an, sie wurden bald als Sonderlinge betrachtet, ohne allerdings deshalb gehänselt zu werden.

Kurz vor den Osterferien änderte sich dies anscheinend, da einer von den Dreien zu einem Mobbingopfer wurde, ohne dass ich davon zunächst Kenntnis nahm. Auffällig war zwar eine Krankheit des Jungen von zwei Wochen, die die Mutter allerdings mir gegenüber mit einer chronischen Stirnhöhlenvereiterung begründete.

Am Elternsprechtag nach den Osterferien kamen Mutter und Sohn gemeinsam zu mir, um mir davon zu berichten, dass die Klasse den Jungen mit dem Ausruf "ih" hänseln würde, ein Ausruf, der immer dann gebraucht würde, wenn der Junge - Ansgar - z. B. etwas anfassen würde, was einem anderen gehörte oder im Sportunterricht ein Gerät, einen Schläger etc benutzen würde, den dann kann kein Klassenkamerad mehr anfassen wollte. Dieser Ausruf zur Bezeichnung eines Ekelns vor dem Jungen wäre in den Wochen vor den Osterferien aufgetreten und nach diesen direkt weiter fortgeführt worden. Ansgar habe schon keine Lust mehr, die Schule zu besuchen.

Gespräch mit Ansgar und Einverständnis der Mutter

Ich habe mir dann von Ansgar - wie ich es in der Fortbildung gelernt hatte - sowohl die Namen der Täter als auch der Personen seines Vertrauens nennen lassen, um eine Unterstützungsgruppe zu bilden. Auffällig war, dass fast die ganze Klasse aus Mitläufern bestand, Haupttäterinnen waren zwei Mädchen,

wobei eines der beiden das letzte Mobbingopfer der Klasse gewesen war. Als Vertraute nannte mir der Schüler einen der beiden oben genannten Mitschüler und einen weiteren Schüler, den er aus der Grundschulzeit zu schätzen wusste, auch wenn dieser in der fünften Klasse andere, neue Kontakte geknüpft hatte. Ich informierte Ansgar und seine Mutter, dass ich nun eine Gruppe aus diesen Personen bilden würde und des Weiteren eine Person meines Vertrauens hinzuziehen würde. Dies fand bei beiden sofort Anklang und Einverständnis. Ich wählte ein Mädchen hinzu, das sich grundsätzlich nie an Klassenkonflikten beteiligt, da sie wesentlich reifer und verständiger ist als ihre Mitschülerinnen und über den üblichen "Zickereien" steht, dabei sowohl von Mädchen als auch Jungen aufgrund ihrer intelligenten, sozialen und auch besonnenen Handlungsweise geschätzt wird.

Das Gespräch mit der Unterstützungsgruppe

Die Teilnehmer der Gruppe rief ich bereits am nächsten Tag während einer meiner Unterrichtsstunden zusammen und traf mich mit ihnen in einem gesonderten Raum. Die Klasse erhielt eine Aufgabe, was allerdings nicht störungsfrei ablief und auf diese Art nicht weiterzuempfehlen wäre.

Die Gruppe verhielt sich zunächst neugierig gespannt, aber auch geschmeichelt, von mir auserwählt worden zu sein. Das weitere Gespräch verlief zunächst "klassisch", da die beiden Täterinnen zunächst sich selbst verteidigend auf den Sachverhalt reagierten, sich gleich als Täterinnen outeten und von der Schuld der anderen sprachen, ohne dass ich sie eines Fehlverhaltens beschuldigte. Sie verhielten sich regelrecht sprachlos, als ich ihnen verdeutlichte, sie eingeladen zu haben, um Hilfe von ihnen zu erhalten.

Die gesamte Gruppe zeigte sich sofort bereit, Ansgar zu helfen, ihn wieder in die Klassengemeinschaft zu integrieren, allerdings waren sich alle einig, dass sie dies nicht schaffen würden. Ein Junge meinte, dass ich hier die "falschen" Leute eingeladen hätte. Mit dieser Gruppe sei eine Integration von Ansgar nicht zu bewerkstelligen. Dennoch sammelten wir Ideen, wie Ansgar zu helfen sei, wobei sich die Jungen der Gruppe mehr zu Besuchen Ansgars im häuslichen Umfeld meldeten, die Mädchen hingegen versuchen wollten, andere Mädchen in ihrem Verhalten Ansgar gegenüber umzustimmen. Dies wurde allerdings auch gleich als hoffnungsloses Unterfangen bewertet.

Ein großes Problem für die Gruppe war der Umgang mit dieser besonderen Einladung; die Kinder entschlossen sich dazu, den Mitschülern den Grund für das Gespräch zu verschweigen.

Ein weiteres Treffen in sieben Tagen wurde anberaumt.

Das Stoppen des Mobbing

Nach der negativen Erwartungshaltung der Gruppe war auch meine Hoffnung, mit dem "No Blame Approach" - Ansatz etwas zu erreichen, kaum mehr vorhanden. Umso erstaunter war ich, dass es bereits nach einer Woche zu einer Besserung kam, nach zwei Wochen gab es kein Mobbing mehr - dies bestätigte mir sowohl Ansgar als auch die Unterstützungsgruppe.

Die beiden Täterinnen waren so angetan von ihrer neuen Aufgabe, mir helfen und ihre Mitschüler beeinflussen zu können, dass sie sich am liebsten weiterhin in dieser Gruppe getroffen hätten, obwohl es dazu gar keinen Anlass mehr gab. Mein Dank für ihre Hilfe machte sie stolz und wichtig. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, so schnell Erfolg mit dieser Methode erwirken zu können.

Anmerkung

Der Erfahrungsbericht wurde von der Lehrerin eines Gymnasiums erstellt und wurde anonymisiert.